

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1982)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wort und Antwort

Sprachverwirrung durch „sic!“ (Vgl. Heft 5, S. 146)

Daß es bei dem eingeschobenen „sic!“ immer um negative Kritik geht, vernahm ich jetzt zum erstenmal. Ich habe dieses „sic!“ bisher nie anders angetroffen als in dem Sinne, den das lateinische Wörtlein hat: *so!* Gemeint war damit immer: „So steht es tatsächlich da. Du denkst vielleicht, das sei ein Druck- oder Abschreibefehler. Du möchtest vielleicht gerne nachsehen, ob das so stimmt. Aber du kannst dich darauf verlassen, *so* heißt es. Ob es dich ärgert oder freut: *so* heißt es!“ Damit ist für mich nie eine Wertung verbunden gewesen. Es ist nur einer Versicherung.

Nun kann man das als schulmeisterlich oder als mißtrauisch apostrophieren; man kann auch sagen, fremdsprachige Brocken in unserer Sprache wolle man nicht. Aber mit „denkbar schlechter deutscher Schriftsprache“ hat das überhaupt nichts zu tun. Es ist ein Rest aus der Gelehrtensprache, die bis in die Aufklärung hinein das Latein war (noch Goethe schrieb seine Dissertation lateinisch), wie es deren andere auch noch gibt.

Ein Sikamber wird einer erst, wenn er dieses „sic!“ zu oft, unnötig oder gar am falschen Ort verwendet, wenn er sich damit ziert und Wissenschaftlichkeit vortäuscht, wo sie nicht hingehört oder nicht vorhanden ist. Aber ebensoschlimm wie solch ein Sikamber wäre der Anti-Sikamber, der uns die Anwendung eines nützlichen Zeichens (mehr ist es ja eigentlich nicht) verbieten will, weil es vielleicht einmal einer am falschen Ort verwendet hat.

Markus Jenny

Europa

Die europäische Sprachlandschaft — durch die getönte Brille des Europarates betrachtet

Dem Europarat sind 21 Staaten angeschlossen, darunter auch die Schweiz und Liechtenstein. *Straßburg*, Sitz des Europarates, könnte eines Tages Hauptstadt Europas werden, nicht zuletzt dank seiner Zweisprachigkeit. Arbeitssprachen des Europarates sind das Deutsche, das Englische, das Französische und das Italienische; als Amtssprachen gelten nur Englisch und Französisch.

Im *Ausschuß für Kultur und Erziehung* sitzen 38 Abgeordnete, darunter auch zwei Schweizer: Ständerat Guntern (VS) und Nationalrat Wilhelm (JU). Dieser Ausschuß hat am 12. Juni 1981 einen Bericht über die Sprachzustände Europas abgeliefert. Darin kommt die *Vielfalt des europäischen Kulturerbes* zum Ausdruck, und es wird den Mitgliedstaaten empfohlen, ihre Sprachminderheiten zu schützen und deren Kultur zu fördern. Am 7. Oktober 1981 hat die parlamentarische Versammlung dieser Empfehlung zugestimmt. In der vorangehenden Aussprache hatten *elsässische Abgeordnete* — freilich mit großer Zurückhaltung — dargelegt, wie ihre